

A. Hartmann „Digitale Gewalt gegen Frauen“ – Vortrag Jahrestagung DF #dfdigital 22. Juni 2018

Abstract

Digitale Medien eröffnen viele neue Möglichkeiten, sie verändern die Art und Weise, in der wir zwischenmenschliche Beziehungen gestalten. Digitale Gewalt mag daher Vielen als ein relativ neues Phänomen geschlechtsspezifischer Gewalt erscheinen, sie ist aber letztendlich die Fortsetzung von bereits existierenden Gewaltdynamiken und Machtverhältnissen. Die Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe des bff beobachten einen Anstieg verschiedener Formen digitaler Gewalt – oft im Kontext von häuslicher und sexualisierter Gewalt. Im öffentlichen digitalen Raum oder im sozialen Nahraum haben Beleidigungen, Bedrohungen, das Verfügen über Privatsphäre und Stalking massive Auswirkungen auf Betroffene und verhindern gesellschaftliche Teilhabe. Besonders Frauen, Women of color, Schwarze Frauen, Frauen mit Behinderungen und LGBT*IQ sind betroffen. Als strukturelles Phänomen trägt digitale Gewalt zur Ungleichheit der Geschlechter bei. Alle sind gefragt, um aktiv gegen digitale Gewalt vorzugehen und Betroffene zu unterstützen.

Zitate

Die Beratungsanfragen zu digitaler Gewalt sind im bff angestiegen. Vor allem Stalking hat mittlerweile fast immer eine digitale Komponente.

Um Betroffene bedarfsgerecht beraten und unterstützen zu können, benötigen die Fachberatungsstellen eine bessere und gesicherte Finanzierung.

*Vor allem Frauen mit Rassismuserfahrungen, LGBT*IQ und Frauen mit Behinderungen sind betroffen. Bereits marginalisierte Stimmen werden hier noch weiter aus dem öffentlichen Diskurs herausgedrängt. Wir müssen endlich lernen, intersektional zu denken und unsere politischen Ziele und Handlungen danach auszurichten.*

Digitale Gewalt ist ein strukturelles Phänomen, das zur Ungleichheit der Geschlechter beiträgt. Jede politische Strategie, die sich mit Gleichstellung in der Digitalisierung beschäftigt, muss auch die Realität digitaler Gewalt berücksichtigen.

10 Minuten Input

Meine Aufgabe ist es, Ihnen heute eine kurze Analyse geschlechtsspezifischer digitaler Gewalt zu präsentieren.

Was viele Menschen mittlerweile kennen und worüber geredet und berichtet wird, ist digitale Gewalt im Sinne von Hatespeech - also Hass, Beleidigungen und hassgefüllte Kommentarspalten im Netz.

Aber Digitale Gewalt ist vieles mehr
es ist:

- das massenweise erhalten von sexualisierten Beleidigungen und Bedrohungen bis hin zu Vergewaltigungsandrohungen und Morddrohung.
- Es ist der Ex-Partner, der mittels Spionage-Apps, immer weiß, wo die Ex-Partnerin ist, wem sie schreibt, was sie auf Google sucht und online bestellt.
- Es ist die Gelegenheit so viele Informationen wie möglich über eine Person zu sammeln, sie online zu veröffentlichen und so berufliche Karrieren zu zerstören.
- Es ist das intime Bild, das ursprünglich im Einvernehmen erstellt wurde und nun durch den Ex-Partner mit der ganzen Welt geteilt wird.
- Es sind Männer, die Frauen heimlich bewusstlos zu machen, um sie zu vergewaltigen, dies zu filmen und dann online zu stellen, damit andere Personen Zugang dazu haben.

Das sind alles Szenarien mit denen unsere Mitgliedseinrichtungen- also Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe in ihrer Beratungspraxis konfrontiert sind.

Dies sind Szenarien die möglich sind, weil digitale Medien missbraucht werden, weil User*innen soziale Netzwerke nicht geschützt werden, weil Gewalt bei der Entwicklung von Soft- und Hardware nicht mitgedacht wird.

In unserer Arbeit unterscheiden wir zwischen digitaler Gewalt im Rahmen von sozialen Beziehungen, Täter sind hier häufig aktuelle oder ehemalige Beziehungspartner. Und zwischen Gewalt im öffentlichen digitalen Raum – hier sind oft Personen betroffen, die in der Öffentlichkeit stehen, wie Politiker*innen und Journalist*innen oder Personen die sich öffentlich feministisch positionieren.

Online Gewalt ist nicht geschlechtsneutral. Alle können digitale Gewalt erleben, aber vor allem Frauen und Mädchen sind betroffen. Digitale Gewalt ist geschlechtsspezifische Gewalt und findet häufig im Rahmen von häuslicher Gewalt oder sexualisierter Gewalt statt.

Wir wissen auch, dass Frauen mit Rassismuserfahrung, Frauen aus ethnischen oder religiösen Minderheiten, LGBTIQ, Frauen mit Behinderungen sowie nichtbinäre Personen besonders häufig und auf

vielen verschiedenen Ebenen ins Visier genommen werden. Sie erleben digitale Gewalt in einer besonderen Quantität und Qualität. Amnesty International hat das zum Beispiel auf Twitter untersucht und dokumentiert. Bereits marginalisierte Stimmen werden durch digitale Gewalt noch weiter aus dem öffentlichen Diskurs herausgedrängt.

Digitale Gewalt im öffentlichen Raum und im sozialen Nahraum ist also letztendlich die Fortsetzung von bereits existierenden Gewaltdynamiken und Machtverhältnissen. Und auch hier – sowohl im sozialen Nahraum als auch im öffentlichen Raum - geht es darum, wer die Handlungsmacht und Kontrolle hat –es geht um Sichtbarkeit, wer sprechen darf und gehört wird.

Digitale Medien und Vernetzung sind eine große Chance, eine Chance für die Gleichstellung –sonst wären wir alle heute nicht hier. Sie sind und waren schon immer ein wichtiges Moment des Empowerment von marginalisierten Gruppen, aber sie können auch Gewalthandlungen begünstigen und Mittel der Gewalt sein, um Machtverhältnisse beizubehalten.

Wie viele Frauen in Deutschland von digitaler Gewalt betroffen sind, können wir leider nicht sagen. Es gibt keine einzige Überblicks-Studie für Deutschland. Es gibt aber Zahlen aus anderen europäischen Ländern.

Was wissen wir:

- Amnesty¹ Studie: fast ¼ der befragten Frauen bereits digitale Gewalt („abuse or harassment online“), erlebte
- 41% fühlte sich daraufhin in ihrer Sicherheit bedroht – **fast ¼ der betroffenen: Verhaltensänderungen im Alltag und im Umgang mit der digitalen Welt feststellten**
- Eine amerikanische Studie zeigte 2014 auf, dass Betroffene von Online-Stalking mehr Selbstschutzmaßnahmen ergreifen, langfristig mehr Ängste entwickeln und insgesamt mehr Ausgaben haben, als andere Stalking-Betroffene
- Auch der bff hat 2017 seine 180 Mitgliedseinrichtungen befragt. Es ist keine repräsentative Befragung, aber eindeutig ist, dass die Beratungsanfragen zum Thema digitale Gewalt in den letzten

¹ Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International hat im November 2017 die Ergebnisse einer Ipsos-Mori Umfrage veröffentlicht. Die Ergebnisse zeigen die Erfahrungen von Frauen im Internet und den Sozialen Medien mit digitaler Gewalt („abuse or harassment online“). Befragt wurden jeweils 500 Frauen zwischen 18 und 55 Jahren in Dänemark, Italien, Polen, Spanien, Schweden, Großbritannien, Neuseeland und den USA. Die Stichproben wurden so ausgewählt, dass die Ergebnisse der jeweiligen Länder für die Gruppe der Frauen repräsentativ sind.

Jahren angestiegen sind und dass digitale Gewalt selten für sich allein steht - also oft im Kontext von häuslicher Gewalt und sexualisierter Gewalt stattfindet. Vor allem Stalking hat mittlerweile fast immer eine digitale Komponente. Vor dem Hintergrund geringer finanzieller und personeller Ressourcen ist es für viele Fachberatungsstellen außerdem ein Problem, weitere Kapazitäten aufzubringen, um sich eingehender mit dem Phänomen auseinanderzusetzen und sich bspw. das nötige technische Wissen anzueignen.

Noch viel zu oft nehmen Polizei und Staatsanwaltschaft digitale Gewalt nicht ernst. Da werden Frauen, die eine Anzeige erstatten wollen, mit der Antwort weggeschickt, sie hätten halt keine „Nacktfotos“ von sich machen lassen sollen. Oft gibt es keine Ansprechpartner*innen oder Zuständige bei Polizei oder Staatsanwaltschaft. Hatespeech und Beleidigungen im Netz werden als Luxusproblem gesehen.

Die Jurist*innen mit denen wir zusammenarbeiten, erleben es sehr selten, dass es zu einer tatsächlichen Anklage kommt.

Viel zu oft herrscht noch das Bild vor: Gewalt im Netz sei keine reale Gewalt.

Dabei können all diese Formen massive Folgen für Betroffene haben:

Viele erleiden Angst- und Panikattacken, entwickeln Depressionen und Suizidgedanken. Da wir mittlerweile überall von digitalen Medien umgeben sind, ist auch die Bedrohung und die Gewalt überall – auch in den eigenen vier Wänden. Soziale Isolation und der Verzicht auf diese Medien erscheinen oft als einziger Ausweg. Eine geschädigte Online-Reputation, ein negativer Einfluss auf Berufschancen und Karrieren können weitere Folgen.

Was kann gegen digitale Gewalt getan werden?

Wir brauchen ein gesellschaftliches und politisches Bewusstsein dafür, wie sehr digitale Medien mittlerweile ein Bestandteil geschlechtsspezifischer Gewalt sind.

Es muss klar sein, dass Gewalt und Hass im Netz kein Entertainment ist, es ist strukturelle Unterdrückung und Ausdruck von Machtverhältnissen. Auch die, die zuschauen und nicht aktiv Gewalt ausüben, werden durch diese Form der Gewalt beeinflusst. Ein ganzer Diskurs kann durch einzelne laute Stimmen im Netz beeinflusst werden. Wir alle haben individuell und in unseren sozialen und beruflichen Positionen eine Verantwortung dem etwas entgegenzusetzen und solidarisch mit Betroffenen zu sein.

Und wir müssen endlich lernen, intersektional zu denken und unsere politischen Ziele und Handlungen danach auszurichten. Denn Frauen werden nicht nur angegriffen weil sie Frauen sind, sondern auch, weil sie nicht weiß sind, weil sie eine Behinderung haben oder trans sind – und sie können sich nicht aussuchen

wofür sie am liebsten diskriminiert und angegriffen werden wollen.

Intersektionale Politik muss die Lebensrealität der Menschen berücksichtigen und verschiedene Diskriminierungsformen gleichzeitig in den Fokus nehmen können.

Um erfolgreich gegen digitale Gewalt vorzugehen, müssen alle ihren Beitrag leisten. Software- und Hardware-Entwickler*innen, die Politik und jede*r Einzelne.

Resümee:

Digitale Medien, Apps, soziale Netzwerke usw. sind nicht per se schlecht. Wir müssen Regeln und vielleicht auch neue gesetzliche Grundlagen schaffen. Wir brauchen ein Bewusstsein dafür, dass auch im digitalen Raum Diskriminierung geschieht und durch digitale Gewalt gesellschaftliche Teilhabe eingeschränkt wird.

Digitale Gewalt ist auch ein strukturelles Phänomen das zur Ungleichheit der Geschlechter beiträgt. Jede politische Strategie, die sich mit Gleichstellung in der Digitalisierung beschäftigt, muss auch die Realität digitaler Gewalt berücksichtigen.

Mein Wunsch wäre, dass die Politik in die Verantwortung geht, aber auch die Privatwirtschaft, Provider, Dienstleister, Software- und Hardware-Entwickler*innen den Schutz von Privatsphäre und Sicherheit vor Gewalt ernstnehmen und auch als relevant für ihre Produkte empfinden.

Quellen:

- Amnesty International „Toxic Twitter“. – online report.
<https://www.amnesty.org/en/latest/research/2018/03/online-violence-against-women-chapter-1/>
- Amnesty – “alarming impact of online abuse against women”. (Commissioned an IPSOS MORI poll Nov 2017.) <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2017/11/amnesty-reveals-alarming-impact-of-online-abuse-against-women/>
- Fundamental Rights Agency (FRA) 2014 survey on violence against women in the EU.²
<https://fra.europa.eu/en/publication/2014/violence-against-women-eu-wide-survey-main-results-report>
- Hartmann, Anna. *Fachberatungsstellen und die Digitalisierung geschlechtsspezifischer Gewalt - Ergebnisse einer Umfrage unter Frauenberatungsstellen und Frauennotrufen im bfff*. Oktober 2017.
<https://www.frauen-gegen-gewalt.de/de/aktuelle-studien-und-veroeffentlichungen.html>
- Matt R. Nobles, Bradford W. Reynolds, Kathleen A. Fox, and Bonnie S. Fisher. Protection Against Pursuit: A Conceptual and Empirical Comparison of Cyberstalking and Stalking Victimization Among a National Sample. *Justice Quarterly* Vol. 31 , Iss. 6,2014

² Europ. Grundrechte Agentur 2014: eine von zehn Frauen erlebt seit dem Alter von 15 mind. eine Form von Cybergewalt